

Bonus/Malus in der Sozialhilfe: Gut gemeint ist das Gegenteil von gut

Eine Einschätzung von Blaise Kropf, Grossrat, Präsident Grüne Kanton Bern

Die Gemeinde Lyss wehrt sich mit allen Mitteln gegen den Malus, den der Gemeindesozialdienst wegen angeblich zu geringer Kosteneffizienz kassiert hat. Der Gemeinderat von Lyss hat eine stattliche Beschwerde von 28 Seiten eingereicht, die er nötigenfalls bis vor Verwaltungsgericht tragen will. Zudem verlangt die Gemeinde eine Überprüfung des Systems durch die Universität Bern. Was hat es mit der Kritik aus Lyss an sich?

Die Lysser Gemeinderätin Margrit Junker lässt sich in der Berner Zeitung vom 28.11.2014 mit der Aussage zitieren, dass das System des Bonus/Malus zu absurden Ergebnissen führe. „Möchte Lyss den gleichen Bonus wie der Sozialdienst Saanenland erreichen, müsste der Sozialdienst fünf Sechstel seiner Kosten einsparen“, sagt Margrit Junker. Ganz besonders rügt Junker die für die Berechnung der Kosteneffizienz herangezogenen soziodemografischen Faktoren, namentlich den Ausländeranteil und den Leerwohnungsbestand. Der Leerwohnungsbestand sei als Faktor untauglich, da keine einheitliche Methode für dessen Erhebung bestehe. Gemeindepräsident Andreas Hegg ergänzt, dass mit der Wahl der Erhebungsmethode Einfluss auf den Vergleichswert genommen werden könne: „Hätte Lyss eine andere Erhebungsmethode gewählt, wäre der Wert deutlich höher ausgefallen. Allein durch diese Korrektur wären wir schon aus dem Malus raus.“

Das Sozialamt des Kantons Bern wehrt sich gegen die Kritik und weist berechtigterweise darauf hin, dass bei der Einführung des Bonus/Malus-Systems 93 Prozent der Berner Gemeinden dem Modell zugestimmt hätten. Wurden also alle – Kanton, Gemeinden, Parlamentarier/innen, Medien – auf dem falschen Fuss erwischt? Dem ist nicht so. Die Grossratsdebatte zur Einführung des Bonus/Malus zeigt, dass genau jene Argumente, die heute von Lyss geltend gemacht werden, bereits damals vorgebracht wurden. Die Fraktion der Grünen äusserte sich folgendermassen:

„Bei diesem theoretischen Vergleichswert [...] handelt es sich nicht um etwas, das man so einfach aus der Hosentasche ziehen kann. Vielmehr muss es auf eine [...] komplexe Art und Weise berechnet werden, man muss entsprechende Parameter einfließen lassen. Zudem ist dieser theoretische Vergleichswert nicht einfach ein wissenschaftlicher Wert, [...] sondern es wird immer ein gewisser Interpretationsspielraum bestehen [...], ob er die Realität abbildet oder ob nicht auch andere Parameter beigezogen werden sollten. Es ist nicht ganz einfach, die entsprechenden Werte zu bestimmen, die in diesen theoretischen Vergleichswert einfließen sollen. Es gibt [...] statistische Probleme. Zum Beispiel berechnet das Bundesamt für Statistik nicht mehr alle Werte, die hier nützlich wären, um diesen theoretischen Vergleichswert berechnen zu können.“

Das Votum führte zur klaren Warnung vor Anwendungsproblemen beim Bonus/Malus:

„Von daher gibt es auch gewisse Befürchtungen, ob ein solcher Bonus-Malus überhaupt von den Sozialdiensten und den Gemeinden akzeptiert würde, oder ob nicht plötzlich eine Gemeinde oder ein Sozialdienst, der mit einem Malus konfrontiert wird, gute Gründe geltend machen könnte, wieso das hier gar nicht zulässig ist aufgrund eines falsch berechneten theoretischen Vergleichswerts.“

Genau das ist nun eingetreten. Wer die Augen öffnete, wusste bereits 2010, dass der Bonus/Malus keine Probleme lösen, sondern nur neue Streitigkeitsfelder öffnen würde. Einer starken Sozialhilfe, die Menschen in Not ohne Wenn und Aber ein würdiges Leben ermöglicht, wurde damit ein Bärenienst geleistet. Grundsatzauseinandersetzungen Mal für Mal aus dem Weg zu gehen, ist ein schlechter Ratgeber. Oder nach Brecht: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“